

Kurzgeschichte : ein Brief für Mathilde

Autor(en): **Adrian, Agnes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **68 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Brief für Mathilde

Wenn Albert Pläne schmiedete für seine bevorstehende Pensionierung, war er immer besonders stolz auf seine vorzügliche Kondition.

Er würde nun die Früchte seines gesundheitsbewussten Verhaltens geniessen können! Auch im Ruhestand wollte er vernünftig leben, mässig essen und trinken (das bisschen Bauch würde er mit Gymnastik schon wegbringen), Geist und Körper täglich trainieren ...

Nur nicht vergesslich werden wie Onkel Ernst, der nicht einmal die Namen seiner Enkel im Kopf behalten konnte. Einfach lächerlich, ihm, Albert, würde so etwas nicht passieren.

Halt, was steckte da in der Innentasche seines Mantels? Himmel, ein Brief! Das war ja der Brief, den ihm seine Frau vor einem guten Monat anvertraut hatte «... gelt Albert, Du vergisst bestimmt nicht, ihn einzuwerfen, es ist der Geburtstagsbrief für Mathilde! ...».

Der Kuckuck soll Mathilde holen ... und Klara dazu! Immer diese Aufträge! Überhaupt hatte sich Klara in der letzten Zeit angewöhnt, ihn für dieses und jenes einzuspannen: den Abfallsack an den Strassenrand stellen, Bettwäsche zusammenfalten, Vorhänge aufhängen ...

Was tat sie eigentlich den ganzen Tag? Schliesslich hatte sie seit Jahren nur noch einen Zweipersonen-Haushalt zu besorgen und war kerngesund. Auf keinen Fall wollte Albert ein Mitglied des «Gang-go-Klubs» werden und zu jenen Pensionierten gehören, die im Super-Center umherirrten und verzweifelt Thon, Essig und Putzlapen suchten, *er* nicht! Das musste er Klara bei der nächsten Gelegenheit ganz deutlich sagen.

Und was den Geburtstagsbrief für ihre Freundin Mathilde betraf, nun, sooo wichtig konnte der ja nicht sein; ... oder vielleicht doch?

Entgegen seinen strengen Prinzipien öffnete Albert den Brief: Die üblichen guten Wünsche.

Und – hier stand sein Name! Interessant. – Klara hatte geschrieben: «Alberts Pensionierung sehe ich mit gemischten Gefühlen entgegen.» Sieh mal an! «Einerseits freut es mich, dass er vom Bürostress befreit sein wird, andererseits habe ich ihn dann den ganzen Tag zuhause.» – Ein starkes Stück! Bin ich denn ein Störenfried in meinem eigenen Heim? Und weiter ... «Du kennst ja seine Pedanterie, liebe Mathilde. Es wird nicht ganz leicht werden für mich. Daneben werde ich aber froh sein, wenn er mir manche Arbeit abnehmen kann. Der Arzt hat mir nämlich Schonung verordnet. Es ist das Herz. Albert weiss nichts davon; er ist immer so besorgt um mich.»

Albert stutzte. Bin ich wirklich so besorgt um Klara? Es ist schön, dass sie davon überzeugt ist. Eigentlich habe ich mir zwar nie Gedanken gemacht über ihre Gesundheit.

Was steht da noch? Nur noch etwas über das Wetter und Grüsse. Immerhin hatte er erfahren, dass er zur Pedanterie neigte und dass es um die Gesundheit seiner Frau nicht zum besten stand. Darüber wollte er heute noch mit ihr sprechen. Offenheit gehörte einfach zu einer Partnerschaft. Der vergessene und geöffnete Brief würde natürlich auch zur Sprache kommen, da musste er wohl oder übel Farbe bekennen.

Das Gespräch verlief dann ausgesprochen friedlich. Klara lächelte, als Albert auf vielen Umwegen zur Sache gekommen war und seine Beichte ablegte. «Nun weisst Du wenigstens Bescheid», sagte sie, «wir werden alle nicht jünger. Bei mir ist es das Herz, und Du bist halt vielleicht doch ein wenig zerstreut und vergesslich geworden ...!»

Die Hauptsache ist doch, dass wir beide zusammen alt werden, nicht wahr?»

Agnes Adrian